

Einsatz für Geflüchtete

Diakonie sucht  
Unterstützer

5



»Ich bete unbewusst«

Victoria Granlund-Kaftan  
im PROtestant Fragebogen 7



Wie fromm war er wirklich?

Geistliche Spuren im Leben  
von Ludwig van Beethoven 8



Thema: Musik im Beethovenjahr



Liebe Leserin,  
lieber Leser!

Beethoven und Kirche – passt das? Reicht das Wissen, dass Beethoven vor 250 Jahren getauft wurde, um ihn heute auch als Christenmenschen zu würdigen?

Beethoven verbinde ich mit Pantheismus, also der Vorstellung, dass Gott irgendwie vor allem eins ist mit der Natur, auch mit der Auflehnung gegen die Kirche und ihre Repräsentanten und mit viel gerade nicht-geistlicher Musik. Wie kaum ein anderer ist er dafür verantwortlich, dass die Musik sich selbst als Religionsersatz inszenierte, das Konzert zum Ort der Erbauung für ein dafür empfängliches Publikum wurde, das bis heute andächtig und still im Konzertsaal sitzt, wie frühere Generationen in der Kirche ...

Mich reizt diese Perspektive auf Beethoven, denn sie sensibilisiert mich für einen großen Teil unserer Zeitgenossen, die zwar noch getauft sind, aber mit der Kirche und ihren Formen, Glauben zu leben, nicht viel anfangen können. Oft sind sie kreativ darin, sich auf anderen Wegen ihre Erbauung zu schaffen.

Wenn wir als Kirchen in diesem Jahr Beethoven feiern, dann feiern wir darin ein Menschenwerk, das Gott und den Menschen gefällt, auch wenn es nicht klassischer Theologie und Kirchenlehre entspricht.

Ich wünsche uns, dass wir den vielen Menschen, die Großartiges leisten, frei von kirchlichen Dogmen und Vorstellungen, mit ähnlicher Wertschätzung begegnen. Und wenn wir dann noch damit ernst machen, dass wer getauft ist, unverbrüchlich in die Gemeinschaft Gottes gehört, wie weit müsste da unser Herz und mit ihm unsere Kirche sein ...

Ich wünsche anregende Lektüre, Ihr

Dietmar Pistorius  
– Superintendent –  
Kirchenkreis Bonn

## Ein Denkmal vom Sockel holen

Warum wir uns trotzdem mit Begeisterung an Beethoven erinnern

Das Konterfei auf der grünen Straßenampel lässt keinen Zweifel aufkommen: Bonn ist Beethovenstadt. Die Beethovenparkgarage, der gleichnamige Ausflugsdampfer und allgegenwärtige Plastikpuppen in den Fenstern machen mit einem sichtbaren »Dadada da« klar: hier ist er geboren. Beethoven inspiriert viele Menschen bis heute. Große und kleine Musikerinnen und Musiker lassen sein Werk erklingen auf der Straße und im Konzertsaal. Menschen aus aller Welt kommen zu uns, um dem Bonner näher zu kommen, der Weltmusik geschrieben hat.

### Wo finden wir heute Raum zur Entfaltung?

1845 errichtet, steht seine Statue auf dem Münsterplatz. Beethoven steht in einer Reihe mit verschiedenen anderen Dichtern und Denkern, denen man im 19. Jahrhundert ein Denkmal gesetzt hat. Martin Luther, Friedrich Schiller, Johann Sebastian Bach, alle haben sie ein solches Denkmal bekommen, auf dem sie auf einem Sockel erhaben und festen Fußes wie ein Feldherr in die Weite blicken.

2020 scheint der Sockel arg hoch zu sein, auf dem Beethoven steht. Die Tatsache, dass ein Selfie in Nahaufnahme nicht klappen will und die wilden Verrenkungen davor, sollen dabei nicht der einzige Grund sein. Denn die Denkmäler dieser Zeit laden weniger zum Denken ein, als zum andächtigen Staunen oder zur fraglosen Verehrung.



Foto: Joachim Gerhardt

Top Motiv in unserer Stadt: Beethoven-Denkmal von 1845 auf dem Bonner Münsterplatz

### Mit welchen Widrigkeiten musste Beethoven kämpfen?

Richtig spannend wird es aber erst, wenn man entdeckt, mit welchen Widrigkeiten Beethoven im Leben kämpfen musste, wenn man die Brüche und Risse entdeckt, die jede große Figur der Geschichte zu

einem »normalen« Menschen machen, der seine unglaubliche Begabung trotzdem oder gerade deshalb entfaltet hat.

In der Begeisterung über Beethoven lohnt es sich zu gucken, wer heute das Potential hat, Menschen mit seiner Begabung zu begeistern. Es lohnt sich zu gucken: Wem bietet eine Stadt, wem bietet die Familie, die Schule, die Gesellschaft Raum, sich entfalten zu können, wie Beetho-

ven es in Wien konnte. Dann weist der Blick zurück auf Beethoven in die Gegenwart, die heranwachsenden Finger auf den Tasten eines Klaviers, den Saiten einer Geige, oder den Löchern einer Blockflöte: Geboren in Bonn oder anderswo.

Martin Engels

Der Autor ist Pfarrer und Leiter des Evangelischen Forum Bonn

## Ich bin ein Götterfunken!

Und Du auch – ein Götterfunken! Denn jeder Mensch ist wertvoll, wunderbar und einzigartig. Dieser Geist, diese Haltung, die auch Beethoven geprägt hat, inspiriert die große Götterfunken-Kirchennacht.

Sie ist sicher ein Höhepunkt zum Beethovenjahr in Bonn und der Region:

Mehr als 45 Kirchen aller Konfessionen öffnen ihre Tore. Über 200 Veranstaltungen kostenlos bis in die Nacht. Der geistliche Höhe-

punkt zum Beethovenjahr, erstmals auch mit drei Angeboten im Rhein-Sieg-Kreis. Eine Nacht der Musik plus: Kino und Theater, Poetry-Slam und Lesungen, Andacht und Taizé, Stille und Gemeinschaft ...



Foto: Christian Oeser



8. Bonner Kirchen Nacht Götterfunken Freitag · 19. Juni 2020

## PRO GRAMM

## Beethoven-Battle

In den Wiener Salons gab es zur Zeit Beethovens regelrechte Duelle zwischen den Klaviervirtuosen, sehr zum Entzücken und Erstaunen des Publikums. Beethoven war in seinen ersten Jahren in Wien ein beliebter und für seine Gegner ein gefürchteter Gast dieser Veranstaltungen. Ähnlich wie bei einem Poetry-Slam entscheidet das Publikum mit über das, was gespielt werden soll und wer gewonnen hat.

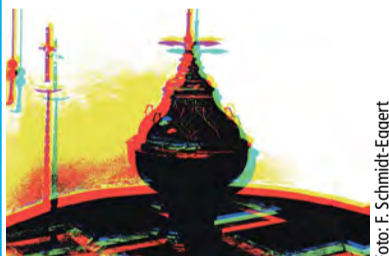
Diese Kultur soll im ersten Teil des Konzertabends **Samstag, 14. März 2020, 19.00 Uhr** zum »Beethoven-Battle« in der Schlosskirche aufgefrischt werden: Der bekannte Bonner Beethoven-Interpret **Marcus Schinkel** und sein früherer Schüler **Andreas Theobald** liefern sich an historischem Ort an zwei Flügeln ein Improvisationsduell zu Themen von Beethoven, die an diesem Abend spontan aus dem Publikum kommen.

Im zweiten Teil des Abends spielt das Marcus Schinkel Trio sein Cross-over Beethoven-Programm, das bekannte Werke Beethovens auf höchstem Niveau verjazzt und mit ihnen improvisiert, und somit auch im zweiten Teil des Abends die Tradition der Improvisationskunst bei Beethoven weiterführt. In der Kirche sind in dieser Zeit die beeindruckenden Skulpturen zu Beethoven von Michael Tauchert zu sehen. **fse**

Eintritt 15 € / Karten im Evang. Kirchenpavillon (Kaiserplatz), Abendkasse

## Orgel am Taufstein

Im Rahmen der Reihe »Orgelmusik am Taufstein Ludwig van Beethovens« spielt am **Samstag, 4. April**, der Kantor der evangelischen Gemeinde Beuel **Hubert Arnold** Beethovens »Tochter Zion – Hosianna Davids Sohn« u.a. Im Beethovenfestjahr immer am **ersten Samstag 12.00 Uhr** in St. Remigius (Brüdergasse 8, Bonn-Zentrum), koordiniert von der kath. Hochschulgemeinde und dem Regionalkantorat Bonn in Kooperation mit BTHVN 2020. Eintritt frei. Am **2. Mai** folgt **Günter Schürmann** von St. Elisabeth mit Beethoven-Variationen und Österlichem.



Taufstein Beethovens heute in St. Remigius in der Brüdergasse

## »Im Zehrgarten«

»Beethoven im Zehrgarten« titelt die launige Reihe mit »Literarischen Sinfonien bei Wein und Gebäck über das Leben Ludwig van Beethovens« von und mit **Pfarrer Friedemann Schmidt-Eggert**. Der »Zehrgarten« war das Stammlokal Beethovens in Bonn (am Marktplatz, heute »Foto Brell«). Neu belebt mit diesem lockeren Vortrags-Format im Kirchenpavillon am Kaiserplatz. Immer **donnerstags, 19.00 Uhr**: Die nächsten Termine am **2. April** und **7. Mai**. **ger**

Weitere Infos und Termine der Kirchen im Beethovenfestjahr: [www.borntob.de](http://www.borntob.de)

## Singen tut gut

## Nachgefragt im Chor der Studierendengemeinde Bonn

**Ob im Stadion, unter der Dusche, im Gottesdienst oder in einem Chor: Singen tut gut! Was alle, die singen, schon immer wussten, ist mittlerweile auch wissenschaftlich belegt. Eine Vielzahl von Studien beschreibt positive Auswirkungen des Singens: Verbesserte Atmung, Stabilisierung der Herzfrequenz, sich schnell einstellende Entspannung, Stärkung des Immunsystems, Ausschüttung von »Glückshormonen« ... Wissenschaftler der Universität Oxford haben 2015 sogar beschrieben, wie sich durch das Singen die zwischenmenschliche Kontaktaufnahme vereinfacht.**

Auch Studierende lassen den stressigen Uni-Alltag durch das gemeinsame Singen in einem der studentisch geprägten Chöre in Bonn hinter sich. Eva Hengstermann studiert im Master Psychologie. Seit vielen Jahren singt sie zusammen mit 70 bis 80 anderen Studierenden im Chor der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) Bonn. Im Gespräch mit PROtestant erzählt sie davon, was das Singen mit ihr macht.

PRO: *Der Alltag eines Studis ist ja meist randvoll: Lehrveranstaltungen, Lernen, Masterarbeit, Klausuren, Jobs usw. Warum nehmen sich trotzdem so viele Studis Zeit für das regelmäßige Singen?*

**Eva Hengstermann:** Musik ist ein wunderbarer Ausgleich und kann helfen, Stress zu kompensieren. Beim Singen kann ich völlig abschalten, konzentriere ich mich ganz auf die eigene Atmung, Körperhaltung und den Klang im Raum. Ein Chor bietet zudem Möglichkeiten, soziale Kontakte



Eva Hengstermann (3.v.l.): »Singen verbessert einfach meine Stimmung!«

aufzubauen. Durch die positive Stimmung nach dem Singen fällt die Kontaktaufnahme leichter.

PRO: *»Singen tut gut« – aber warum eigentlich? Was sind positive Effekte beim Singen?*

**Eva Hengstermann:** Singen ist für mich eine Möglichkeit, mich auszudrücken. Das Tolle dabei ist, dass man nur den eigenen Körper benötigt – und andere Personen, mit denen man zusammen singen kann. Durch die Konzentration auf den eigenen Körper und den Klang fällt es mir leichter, zur Ruhe zu kommen und mich zu entspannen. Auch merke ich, dass sich meine Körperhaltung und mein Lungenvolumen durch das häufige Singen verbessert haben. Außerdem verbessert Singen meine Stimmung, ich fühle mich energiegeladener.

PRO: *Singen ist manchmal auch Bestandteil einer Therapie. Kann Singen am Ende sogar gesund machen?*

**Eva Hengstermann:** In einer Therapie sind die Wahrnehmung eigener Körperempfindungen und die Reaktion auf Signale des Körpers sehr wichtig. Genau das passiert beim Singen. Hinzu kommt das Gefühl, etwas Schönes selbst schaffen zu können. Und die entspannende und gleichzeitig energisierende Wirkung führt zu einer verbesserten Stimmung. Es gibt sogar einige Studien, die eine Erhöhung eines Proteins der Immunreaktion und eine Reduktion des Stresshormons Cortisol nach dem Singen zeigen konnten. Allerdings sind die Wirkungsweisen nicht abschließend geklärt und die Studien sehr unterschiedlich konzipiert. Daher sollte man Singen als Intervention nicht eigenständig einsetzen, um starke gesundheitliche Probleme zu behandeln. Aber in Kombination mit anderen therapeutischen Behandlungen ist das Singen auf jeden Fall sinnvoll.

**Michael Pues**

## Im Licht der Auferstehung

## ANGEDACHT: Mit Beethoven eine Perspektive auf Ostern sehen

Beethoven ist modern – gerade auch, was sein Verhältnis zur Religion betrifft. Er war katholisch getauft, hatte aber zeitlebens keinen engen Bezug zur Amtskirche, die Zahl seiner geistlichen Kompositionen ist im Verhältnis zu seinem übrigen Schaffen verschwindend. Dennoch war er religiös äußerst interessiert. Seine persönlichen Aufzeichnungen zeigen eine intensive Beschäftigung mit religiösen Fragen – ob mit fernöstlichen Religionen oder dem Verhältnis von Gott und Natur. »Alle Menschen wer-

den Brüder«, das war seine Vision für die Menschheit, die er mit Schiller teilte. Für Beethoven persönlich war die Musik das Medium seiner Transzendenzerfahrung. Als sich immer deutlicher abzeichnete, dass er ertauben würde, schrieb der 31-Jährige: »Es fehlte wenig, und ich endigte selbst mein Leben – nur sie, die Kunst, sie hielt mich zurück.« Seine Kompositionen sind, ohne dass das Etikett »geistlich« draufstehen müsste, in einem tiefen Sinne geistlich. Sie sind spirituell durchdrungen, sie sind der größt-



Beatrice Ferror, Pfarrerin in der Erlöser-Kirchengemeinde Bad Godesberg

möglichen Dunkelheit, die man sich als Musiker vorstellen kann, abgerungen und entzündet inmitten dieser Dunkelheit ein Licht von ergreifender, strahlender Schönheit. Die »Ode an die Freude«, die Europa eint, hat Beethoven nie anders als in seinem Kopf gehört. Welch eine Vorstellungskraft, welch ein Wille, welch eine Liebe zum Leben offenbaren sich zwischen den Tönen – trotz allem!

In dieser widerständigen Leidenschaft für die Kunst und das Leben wird eine tiefe Verbundenheit mit der göttlichen Quelle des Lebens wahrnehmbar: Der Glaube an einen Gott, der nicht nur über dem Sternzelt zuhause ist, sondern in und unter uns gegenwärtig. So können Beethovens Leben und Schaffen uns in diesen Tagen eine Perspektive auf Ostern eröffnen, die das Licht der Auferstehung gerade dort entdeckt, wo uns Kraft zuwächst, mit unseren ganz persönlichen Brüchen und Dunkelheiten zu leben.

**Beatrice Ferror**



Beethoven-Büste (1812) von Franz Klein im Rahmen der Ausstellung »Beethoven.Welt.Bürger.Musik« in der Bundeskunsthalle in Bonn

## BTHVN 2020

## B9Flashed

In Bonn wird zum Beethoven-Jubiläum noch mehr gesungen als ansonsten schon. Das Kulturamt der Stadt Bonn organisiert einen Chor-Flashmob unter dem Titel »B9Flashed«. Immer am letzten Samstag eines Monats um 12 Uhr treten etwa fünf bis sieben Bonner Chöre an verschiedenen Plätzen der Stadt auf. Passanten werden zum spontanen Mitsingen eingeladen und natürlich darf die »Ode an die Freude« jeweils nicht fehlen. Auch verschiedene evangelische Chöre – so zum Beispiel der Chor der ESG – sind an dem Projekt beteiligt. Alle rund 50 Chöre gemeinsam werden am **Mittag des 27. Juni** ganz Bonn zum Klingen bringen. **mip**

## Menschenwerk

**Weder Bach, Mozart noch Beethoven oder ein anderer Musiker hatte einen himmlischen Ghostwriter. Beim Verfassen ihrer Werke schöpften sie allein aus sich selbst heraus. Wie kann ein Mensch aber so etwas so Übermenschliches erschaffen wie die »Schöpfung« von Haydn, die 32. Klaviersonate von Beethoven oder die »Matthäuspassion« von Bach?**



Pfarrer Schmidt-Eggert in der Schlosskirche, in der bereits der junge Beethoven die Orgel spielte

Die Bibel ist da eindeutig: Die Musik ist kein Geschenk der Götter, sondern eine Erfindung des Menschen. Der Erste, der Musik in der Bibel macht, ist Jubal (siehe 1. Mose Kap. 4, Vers 21). Er stammte in der 7. Generation von Adam ab und war der Erfinder von Zitter und Flöte. Zumindest übersetzte Luther die beiden Instrumente als Seiten- und Melodie-Instrument.

»Musik ist tief in unserer Spezies verwurzelt!« schreibt der Soziologe Stefan Kölsch dazu in seinem Bestseller »Good Vibrations – die heilende Kraft der Musik«. Es seien die musikalischen Fähigkeiten gewesen, die dem Menschen einen enormen Vorteil gegenüber den anderen Lebewesen gegeben hätten. Sie waren in der Lage »in einer Gruppe einen Takt zu halten und gemeinsam Töne zu singen«. Gemeinsam gespielte Melodien weckten positive Emotionen und förderten die Gesundheit. Damit erhöht sich die Chance, gemeinsame Ziele zu verwirklichen.

Im 4. Buch Mose wird von den Anfängen der Musik im Gottesdienst berichtet, wie Gott die Musik der Menschen hört und diese sogleich in seinen Dienst nimmt. Die Musiker sind als gleichberechtigte Priester (die »Söhne Aarons«) zukünftig am Kult beteiligt. Im Buch der 2. Chronik (Kap. 5) wird beschrieben, welche Wirkung die Musik im Kult haben kann. Sie ist und bleibt aber trotzdem reines Menschenwerk. Aber eines, an dem Gott, wie es in der Bibel heißt, Wohlgefallen hat.

**Friedemann Schmidt-Eggert**

Der Autor ist Pfarrer und von der Landeskirche beauftragt, sich um die kirchlichen Projekte im Beethovenjahr in Bonn zu kümmern.

# Eine faszinierend große Maschine

Kirchenmusikdirektorin Brigitte Rauscher über die Bedeutung der Orgel

PRO: Warum fasziniert die Orgel?

**Brigitte Rauscher:** Nun, sie ist eine sehr große Maschine, die Klänge produziert. Der Spieltisch ist wie ein Cockpit – da gibt es viel zu ziehen und zu drücken. Immer passiert etwas. Und dann fasziniert die Klangvielfalt: Eine Geige, selbst eine kostbare Stradivari, bietet nur einen Klang. Anders die Orgel, die als einzelnes Instrument die unterschiedlichsten Klänge produziert. Und klar: Sie ist laut, brilliant, leise, säuselnd, zart ...

PRO: Ist die Orgel der Inbegriff von Kirchenmusik?

**Rauscher:** Sie ist ein sehr altes Instrument. Das erste Instrument wurde um 246 vor Christus von Ktesibius in Alexandria gebaut. Eine Wasserorgel, Hydraulis. Die Römer haben das Instrument von den Griechen übernommen



Kreiskantorin Brigitte Rauscher in ihrer Troisdorfer Johanneskirche

## Echt genial

»Als die Königin sich in Ludwig verliebte« – so lautet die Auftragskomposition des Rhein-Sieg-Kreises im Projekt »OrgelErlebnis für Kinder« zum Beethoven-Jubiläum 2020. Martin Bambauer, evangelischer Kirchenmusikdirektor aus Trier, hat die Beethoven-Geschichte für Orgel und eine Sprecherin komponiert. Den Text hat Astrid Hering geschrieben. Ein Stück, das vor allem Grundschulkinder anspricht und ein großer Spaß ist, weil Bambauer lauter Beethoven-Melodien eingebaut hat. »Es ist genial«, schwärmt die Kreiskantorin An Sieg und Rhein, Kirchenmusikdirektorin Brigitte Rauscher. **neu**

men und es in den Arenen eingesetzt. Deshalb haben die ersten Christen dieses Instrument ursprünglich abgelehnt. Bei Arenenkämpfen starben auch Christen. Erst im 8. bis 9. Jahrhundert fand die Orgel Einzug im westlichen christlichen Gottesdienst. Kaum ein anderes Instrument hat eine historisch so breit gefasste Literatur: von lediglich begleitender Musik bis hin zu symphonischen Werken für die Orgel.

PRO: Wie kann man es schaffen, mit zwölf oder 14 Jahren Orgel zu spielen?

**Rauscher:** Ich selbst habe noch nie Zwölfjährige unterrichtet. Eine Freundin und Kollegin von mir macht es seit 25 Jahren. Ich kenne auch Kollegen, die ihre Kids mit auf die Orgelbank nehmen. So erleben sie das Orgelspiel von klein auf. Das Problem ist, die Beine sind oft noch nicht lang genug. Da braucht man einen Aufsatz für die Pedale. Nach wie vor gilt, gute Klavierkenntnisse begünstigen den Einstieg.

PRO: Es heißt, Beethoven habe bereits mit zwölf Orgel gespielt ...

**Rauscher:** Er kommt aus einer musikalischen Familie, das spielt eine große Rolle. Ludwig van Beethoven war wirklich außergewöhnlich: Zwar hat er sehr wenig für Orgel komponiert, aber es heißt, er habe bereits mit zwölf Orgel gespielt ... Da war Beethoven schon im Orgeldienst, mit 14 offiziell Hoforganist in Bonn – und damit auch für die Region des heutigen Rhein-Sieg-Kreises.

PRO: Wir reden darüber, weil es im Beethoven-Jubiläumjahr das Festival »OrgelKultur« im Rhein-Sieg-Kreis gibt. Es umfasst »OrgelKonzerte«, »OrgelExkursionen« und beispielsweise ein »OrgelCamp«. Weil Beethoven in jungen Jahren in der Region Bonn-Rhein-Sieg Orgel gespielt hat. Neben Beethoven steht die Orgellandschaft im Fokus. Was macht sie so reich?

**Rauscher:** Wir haben sehr unterschiedliche Orgeln. Der Reichtum besteht in der Vielfalt. So sind auch die Festivalkonzerte unterschiedlich profi-



Fotos: Meike Böschmeyer

Großes Kino und Herzklopfen: Orgelschülerin an der großen Orgel in der Troisdorfer Johanneskirche

liert: ganz unterschiedliche Stile, ganz unterschiedliche Themen. Das Konzert an der Weimbs-Orgel in der Evangelischen Kirche Eitorf steht ganz im Zeichen von Barockmusik. Jazz steht im Mittelpunkt des Konzerts in der Auferstehungskirche in Siegburg.

PRO: Verschiedene Angebote des Festivals richten sich an Kinder. Warum ist es wichtig, die Orgel Kindern und Jugendlichen nahe zu bringen?

**Rauscher:** Unser Ziel ist es, junge Menschen für die Orgel zu begeistern. Dahinter steckt auch die Frage, wie es mit der Kirchenmusik weitergeht. Wir brauchen dringend Nachwuchs. Das heißt, wir brauchen Menschen, die sich für das Studium der Kirchenmusik interessieren. Und weil ja nun heute die Mehrheit der Kinder nicht kirchlich sozialisiert aufwächst, setzen wir dabei an, Mädchen und Jungen überhaupt erst einmal mit der Orgel bekannt zu machen. Beim »OrgelCamp« lernen Jugendliche und junge Erwachsene in einem mehrtägigen Workshop im Herbst das Instrument näher kennen. Das »OrgelErlebnis für Kinder« hat bereits begonnen und beschert uns sehr gute Erfahrungen. **Anna Neumann**

Die Troisdorfer Kantorin und Kirchenmusikdirektorin Brigitte Rauscher (Johanneskirche) ist zugleich Kreiskantorin An Sieg und Rhein. [www.orgelkultur-rhein-sieg.de](http://www.orgelkultur-rhein-sieg.de)

## Beethoven hören:

Im Video stellt Kirchenmusikdirektorin Brigitte Rauscher Highlights des Festivals »OrgelKultur« vor.



## Beethoven und die Orgel

Das Festival »OrgelKultur im Rhein-Sieg-Kreis« widmet sich der Königin der Instrumente, der Orgel. Im Mittelpunkt des Festivals im Rahmen des Beethovenjubiläums BTHVN 2020 stehen Ludwig van Beethoven und die reiche Orgellandschaft des Rhein-Sieg-Kreises. Ein Bezug ist die Tatsache, dass Beethoven in jungen Jahren in der Region Orgeldienste versah. Zwei der zehn »OrgelKonzerte« finden in evangelischen Kirchen statt. Das Abschlusskonzert wird Kirchenmusikdirektorin Brigitte Rauscher leiten. Zum Festival gehören auch »OrgelExkursionen«, das »OrgelErlebnis für Kinder« und ein »OrgelCamp«. **neu**

## »Kosmos Beethoven«

In fünf großen chronologischen Kapiteln erhält man einen hervorragenden Überblick über Leben und Werk Beethovens. Reich bebildert mit Gemälden, Autographen, mit jeweils prägnantem Zeitraster vor jedem Kapitel, wird der »Kosmos Beethoven« von den Anfängen in Bonn bis hin zu seiner Wirkungsgeschichte durchschritten.

Dabei sind den chronologischen Kapiteln spannende, thematische Einblicke verschiedenster Autorinnen und Autoren beigefügt. Besonders schön sind die zahlreichen Statements berühmter Musikerinnen und Musiker, die in den Band eingestreut einen aktuellen Blick auf Beethoven werfen.

Wäre nicht die etwas abschreckende Umschlaggestaltung, wäre der Katalog rundweg gelungen zu nennen. Leider ist der Einband wegen der recht simplen Bindung unverzichtbar. Trotzdem, der Katalog, der ein Begleitbuch ist und sein will, lohnt sich auch für die, die die Ausstellung nicht besucht haben.

**Friedemann Schmidt-Eggert**

Beethoven. Welt.Bürger. Musik – ein Begleitbuch zur Ausstellung, hrsg. vom Beethoven-Haus Bonn, Bundeskunst- und Ausstellungshalle, 264 S. mit 282 farbigen und 8 Sw-Bildern, Wienand Verlag 2019, 39,80 Euro

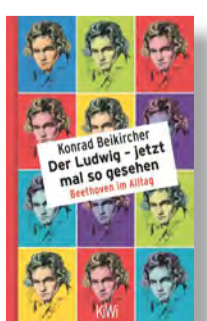


## Waschechter Rheinländer

Wenn nicht »Beikircher«, wer denn sonst soll uns Beethoven erklären? In dem kleinen, gut lesbaren und äußerst unterhaltsamen Bändchen liefert Konrad Beikircher pflichtschuldig seinen Beitrag zum Beethovenjubiläum mit viel »Spaß an der Freude« ab. Dem Leser wird der »Ludwig« als waschechter Rheinländer vorgestellt und damit auf ein fast vergessenes, weithin unterschätztes aber unverzichtbares Moment im Leben des Genies hingewiesen. Angefangen mit Familiengeschichten und Details aus dem Privatleben lernen wir viel über das Genie, das im Hauptberuf Musiker, aber eben auch Mensch war. Beikircher scheut sich dabei nicht, über fast zehn Seiten nur die Adressen aufzuzählen, an denen Beethoven in Wien gewohnt hat. Wie das wohl im Hörbuch klingt?, fragt sich da der Leser und schmunzelt. Denn das Bändchen hat der Meister natürlich auch eingelesen und als CD herausgebracht. Da verzeiht man ihm den ein oder anderen Fehler: Das »Em Höttche« war nicht der »Zehrgarten« und Babette Koch nur die Wirtstochter. Aber was soll's, Hauptsache »et jab en Kölsch in de Kneip!« Na denn Prost!

**Friedemann Schmidt-Eggert**

Konrad Beikircher: Ludwig – jetzt mal so gesehen. Beethoven im Alltag, Kiepenheuer & Witsch 2019, 276 Seiten, 16 €



# Aus Israel über Bach bis heute

Warum Protestanten so gerne singen

»S.D.G.« setzte der größte Meister evangelischer Kirchenmusik unter seine Partituren: »Soli Deo Gloria, Gott allein die Ehre!« Johann Sebastian Bach schrieb seine Musik zur Verherrlichung des Schöpfers, aber auch zur Freude der Menschen. Seiner Zeit – und bis heute.

Das bedeutet aber nicht, dass nur althergebrachte Klänge angemessene evangelische Kirchenmusik wären. In meiner Kirchengemeinde wird die Orgel als Königin zwar das vorherrschende Instrument bleiben. Aber Musik ertönt dort auch vom Klavier und dem E-Piano, aus Posaunen und Saxophon, von Jugendlichen auf der Gitarre und Kindern auf der Blockflöte. Im Gottesdienst, bei Gruppenstunden und Feiern ertönen traditionelle Melodien, aber auch Jazz und Samba, Pop und Swing.

Besonders schön ist, wenn alle beteiligt werden, durch das Instrument, das jedem Menschen gegeben ist (wenn auch nicht in gleicher Qualität): Die



Foto: privat

**Georg Schwikart:** »zur Ehre Gottes«

Stimme! Das gemeinsame Singen vereint die Geschlechter, bringt Junge und Alte, Einfältige und Weise, Wohlhabende und Arme zusammen.

Im Bereich der Kirchenlieder tauchen einige Eintagsfliegen auf: Lieder, die keine lange Lebensdauer besitzen. Dagegen haben sich einige Evergreens durchgesetzt: »Geh aus, mein Herz, und suche Freud« wird immer gern angestimmt, »Der Mond ist aufgegangen«, »Großer Gott, wir loben dich«

und einige andere Klassiker. Für Protestanten gehört es zum guten Ton, »Christ ist erstanden« und »Verleih uns Frieden gnädiglich« auswendig zu können. »Von guten Mächten« kommt auch bei Jüngeren gut an; Schüler lieben »Laudato si«.

Dass die Kantorinnen und Kantoren unserer Kirche einen Beruf in der Verkündigung ausüben – dessen bin ich mir als Gemeindepfarrer sehr bewusst. Was ich oft mühsam und unvollkommen mit Worten auszudrücken bemüht bin, das transportieren die Musizierenden mit Leichtigkeit durch ein Präludium oder Nachspiel. Sie bieten mit ihren Klängen Trost an und führen ins Weite. Und wenn ein Weihnachtslied etwas schneller als gewöhnlich und (inklusive Schlagzeug) von einer Band gespielt wird, dann spüren wir etwas von dem Geist der Veränderung, den wir immer wieder wortreich beschwören, im Bewusstsein, es werde sich schon nichts ändern ...

## Harmonie Gottes

Unsere Kantorei wächst derzeit, weil man spürt: Sie macht es wie Bach – da singen ganz unterschiedliche Leute zur Ehre Gottes, aber eben auch zur Freude der Menschen. Es macht den Singenden Spaß, und wir, die Gemeinde, werden vom Schwung mitgenommen. Singen ist vielleicht auch deshalb nicht nur, aber eben auch typisch evangelisch, weil es so biblisch ist: »Und Mirjam sang ihnen vor: Lasst uns dem HERRN singen«, heißt es beim Auszug des Volkes Israel aus Ägypten, vielleicht eine der ältesten Stellen in der Bibel (2. Mose 15,21).

Musik transportiert etwas von der Harmonie Gottes. Trotz unserer beschränkten menschlichen Möglichkeiten können wir doch einstimmen in den unendlichen Lobpreis, der allerdings nicht auskommt ohne – die Stille. »Die Himmel erzählen die Ehre Gottes ... ohne Sprache und ohne Worte; unhörbar ist ihre Stimme.« (Psalm 19,2a+4).

**Georg Schwikart**

## Beethoven und mehr

### 12 außergewöhnliche Stadtführungen 2020

Mit drei neuen Rundgängen gehen die beliebten Stadtführungen 2020 des Evangelischen Kirchenkreises Bonn an den Start. Neu unter den zwölf Angeboten der evangelischen Stadtgänge ist »Blauköpp in Beuel«, eine Führung zur rechtsrheinischen evangelischen Geschichte, sowie die Taschenlampenführung »Schatzsuche im Kirchengemäuer« durch die Gewölbe unter der Kreuzkirche, die auch für Kinder sehr geeignet ist.

Zum Beethovenjahr gibt es eine einzigartige Führung zur protestantischen Sichtweise auf das katholische Bonn zu Zeiten des großen Komponisten, die Erstaunliches auch zur ökumenischen Weite des Bonner Stadtlebens vor 250 Jahren und zur Religion Beethovens bietet. Für alle Rundgänge verspricht die Koordinatorin und Stadtführerin Dagny Lohff: »Sie sehen Bonn mit neuen Augen und erleben manche Überraschung, geistreich, informativ und spirituell.« Die Stadtführungen dauern in der Regel 90 Minuten. Sie sind auf Anfrage auch unabhängig von den angebotenen Terminen als Gruppenführung buchbar und kosten in der Regel pro Person 8 Euro, ermäßigt mit Bonn-Ausweis 4 Euro.

Joachim Gerhardt

#### Terminvereinbarungen:

Kirchenpavillon, Tel. 0228 - 63 90 70, kirchenpavillon@bonn-evangelisch.de  
Alle Infos: [www.bonn-evangelisch.de](http://www.bonn-evangelisch.de)

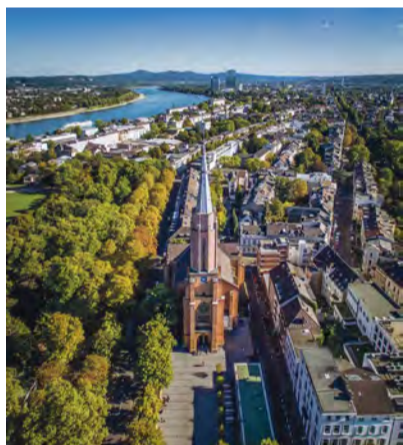


Foto: Volker Lannert

# Uraufführung im Pantheon

Kinderchöre bringen »Luis on Tour« auf die Bühne



Foto: Anna Neumann

Im November steigt ein weiterer Höhepunkt im Beethovenjahr: Das Musical »LUDWIG2020«

**Kinderchöre der beiden großen Kirchen in Bonn und der Region warten mit einem besonderen Beitrag zum Beethoven-Jubiläumsjahr auf. Bis zu 150 Mädchen und Jungen ab der zweiten Klasse wirken mit beim Musical »LUDWIG2020: Luis on Tour«. Die Uraufführung ist im Herbst im Pantheon in Bonn-Beuel.**

Die Story spielt im Hier und Heute: Ein musikalisch hochbegabter Heranwachsender weist verblüffende Parallelen zum Werdegang des jungen Ludwig van Beethoven auf. Ludwig – er heißt zwischenzeitlich Luis oder Ludovico – zieht in die Welt hinaus – kehrt aber, anders als sein historisches Pendant, zu einem Konzert nach Bonn zurück.

Im Musical begegnet das Publikum Ludwig, wie er als Kind nachts mit Klavierunterricht malträtiert wird. Er wird von seinem Vater mit »unerbittlicher Strenge« erzogen, das lässt ihn einerseits »verdrießlich unter anderen Menschen« auftreten, macht ihn aber auch zu einem Menschen mit »lebhafter geistiger Regsamkeit«.

Zum Werdegang gehört die große Verantwortung, die der junge Beet-

hoven auf Geheiß des Kurfürsten für seine Familie übernehmen musste, als die Mutter starb und der Vater nicht mehr in der Lage war, Verantwortung zu übernehmen – was bisweilen bei Ludwig zu »Engrüstigkeit« und »tiefer Melancholie« führte.

Dazu gehören aber auch frühe öffentliche Auftritte in der Region, die Arbeit mit Mentoren und Begegnungen in der Gesellschaft, frühe erste Kompositionen, eine erste Reise nach Wien im Alter von 16 Jahren und seine Arbeit als Hoforganist.

Das Musical wird vom größten Kinder- und Jugend-Projektchor der Kirchen aus Bonn und der Region im Beethovenjahr gestaltet. Er setzt sich aus einzelnen Chören des Katholischen Stadtdekanats Bonn und der Evangelischen Kirchenkreise in der Region Bonn zusammen. In Kooperation mit der Beethoven-Musikschule Bonn übernimmt ein Projektorchester die musikalische Gestaltung. In Gastrollen werden Norbert Alich und Rainer Pause zu sehen sein.

Zum Produktionsteam gehören die beiden Regionalkantoren der katholischen und der evangelischen Kirche,

Markus Karas und Johannes Pflüger (Chöre und Solisten), Thomas Guthoff (Arrangements), Bonns Alt-Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch (Libretto) und Lajos Wenzel (Regie).

Das Musical ist Bestandteil des Beethoven-Jubiläumsjahres 2020. Ralf Birkner, Geschäftsführer der Beethoven Jubiläums GmbH, freut sich, dass das Musical geschickt Historie und Neuzeit verbindet. Es spreche ein breites Publikum von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen an.

Musikalisch, verspricht Thomas Guthoff, werden klassische Motive auftauchen. Hinzu kommt zeitgenössischer Pop. So werde er aus dem zweiten Satz aus Beethovens Klaviersonate Pathétique einen Pop-Song komponieren, verrät der Arrangeur.

Neben den vier Aufführungen am Wochenende 13. bis 15. November 2020 im Pantheon in Bonn-Beuel ist eventuell dort auch noch eine fünfte Aufführung geplant.

Anna Neumann/ger

Die Eintrittspreise bewegen sich gestaffelt zwischen 18 und 25 €. Vorverkauf: <https://www.pantheon.de>

## Keine »Fake News«

Profund, jenseits alles Spekulativen, trotzdem unterhaltsam und gut verständlich versucht Eleonore Büning einen klaren Blick in die verwirrende Welt Beethovens zu geben. Kein Künstler ist so gut erforscht und wurde doch im Laufe der Zeit so entstellt. Weil jede Zeit ihr eigenes Beethovenbild entwirft, versucht Büning Dichtung von Wahrheit, Gerücht von Fake News zu unterscheiden.

Das in der 1. Auflage 2018 erschienene Buch enthält insgesamt 26 profunde Kapitel der ausgewiesenen Beethoven Kennerin. Als ehemalige Redakteurin der Feuilletons der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Zeit, Weltwoche und taz begleite sie Beethoven schon ihr ganzes Leben. Ihre Dissertation »Wie Beethoven auf den Sockel kam« und eine von ihr moderierte Sendereihe beim Kulturradio RBB liegen dem Band zugrunde.

Man muss kein Beethovenkenner sein, um das Buch zu verstehen, ein wenig Ahnung von Musik sollte man aber schon mitbringen, sonst wird man manches nicht so einfach verstehen. Man kann natürlich auch die musikwissenschaftlichen Passagen einfach weglassen. In diesem Buch erhält man mehr als das übliche Partywissen, sondern einen kompetenten Einblick in den aktuellen Forschungsstand. Wer nach der Lektüre nicht zum Beethovenfan wird, hat einfach zu viel überblättert.

Friedemann Schmidt-Eggert

Eleonore Büning: Sprechen wir über Beethoven – Ein Musikverführer, Benevento Verlag 2018/2019 351 Seiten, 24 €



# Inside Beethoven

Was Bonn und Wien miteinander verbindet – eine persönliche Skizze von Max Koranyi

Nun öffnet sich das Tor. An der Probusgasse. Ein geräumiger Hof. Holzstufen in den ersten Stock. Ob Ludwig van Beethoven hier wirklich einmal gewohnt hat? Ganz genau weiß man's nicht. Aber passen würd's halt scho'. Immerhin liegt der robuste Bau in Heiligenstadt. Und diesen lieblichen Vorort Wiens hat Beethoven gerne zur Sommerfrische genutzt, still und idyllisch. (Heutzutage mit der U 4 nach Döbling rasch erreichbar). Um die Ecke liegt ein lausiger Heurigen, Mayer am Pfarrplatz, der den berühmten »Wiener gemischten Satz«, einen einmaligen Cuvée aus mehreren Trauben vom Nussberg, bereit hält.

Beethoven trank gern, Wein war außerdem immer noch gesünder als das verunreinigte Hofwasser. Aber natürlich gehört zum Namen »Heiligenstadt« die Ergänzung »Testament«, das genau genommen gar kein Testament ist, sondern ein »rhetorisches Meisterwerk und eine Art Selbstgespräch mit therapeutischer Funktion«, sagt der Beethoven-Biograf Jan Caeyers. Wohl an seine Brüder gerichtet, beschreibt

Beethoven 1802, wie die beginnende Ertaubung zu seiner Menschlichkeit führt – er sich dennoch weiter der Kunst verschreiben will. Das Wohnhaus ist geschmackvoll saniert. Der Text liegt aus, Hörbeispiele aus eben der Verfassungszeit sind abrufbar. Der Mann am Ticketschalter fragt, woher wir kommen. Ein gewisser Stolz liegt in unserer Antwort: »Na, aus Bonn, seiner Geburtsstadt.« – »Ja«, sagt er, »davon hätte er schon etwas gehört, wobei Beethoven doch eigentlich Österreicher wär', oder?« Und da niemand hinter uns steht, setze ich zu einem kleinen Vortrag an: »Ohne Bonn gäb's gar kein Heiligenstädter Testament. Diese kleine Stadt am Rhein hat eine künstlerische Unterlage für das spätere Genie bereitet.«

Und ich hole weiter aus: Der jüngste Sohn Maria Theresias (»Die kennen's aber scho, gell?«), Maximilian Franz, war zur Zeit von Beethovens Geburt Kurfürst von Köln, ein kunstbessener Aristokrat. Also: Manche kamen eben auch umgekehrt aus Wien nach Bonn! Außer in Bonn gab es nur in Mannheim

zu der Zeit ein großes, gut ausgestattetes Hoforchester. Vater und Großvater Beethoven wirkten dort mit, Ludwig selber hat verschiedene musikalische Aufgaben übernommen. Erst mit 22 Jahren verlässt er endgültig seine Heimat Richtung Wien. Und bedenken Sie: Heute weiß man, wie wichtig gerade die ersten Lebensjahre für die Entwicklung eines Menschen, gar eines Genies sind: Die Luft, das Licht, die Gerüche, die Bäume, das Wasser, Klänge, Worte.

Schon in Wien ansässig, besuchte Lenné seinen Bonner Freund, der ihn mit den Worten empfing: »Disch verstonn isch, Du sprich's bönnisch!« – Man möge also das kleine Bonn beim Abmessen mit dem großen Wien nur ja nicht unterschätzen: Hier wurde in den kleinen Jungen, den Jugendlichen, den jungen Mann ein Reichtum gelegt (auch wir haben im Übrigen Heurigen, probieren Sie nur einmal den Cuvée vom Weingut Pieper im Jesuiterhof in Königswinter!), der sich dann natürlich an der Donau erst recht entfalten konnte. Und, sehen Sie schließlich, ich kann die Bezie-



Foto: Melike Böschmeyer

Der langjährige PROtestant-Autor und Pfarrer in Stiefdorf bei Bonn, Max Koranyi, hat das Wienerische wie das Bönnische im Gemüt

hung der beiden Städte persönlich auch sehr wohl nachvollziehen: In aller Bescheidenheit – bin auch ich in Bonn geboren, meine Eltern und Großeltern aber stammen aus Wien – und ich fand gerade diese Mischung

immer ganz anregend, spannend und gesund.

Max Koranyi

Sehr lesenswert: Jan Caeyers, Beethoven, der einsame Revolutionär, eine Biographie, C.H.Beck-Verlag

## PRO GRAMM

## »Kanzelrede«

Die beliebte Prominenten-Reihe wird sonntagabends, 18.00 Uhr, in der Kreuzkirche im März und April fortgesetzt mit zwei höchst interessanten Persönlichkeiten: **Hermann Gröhe**, langjähriger Bundesgesundheitsminister und engagierter Christ in der Politik am **15. März** sowie **Axel Voss**, dem Bonner Europaabgeordneten und dort einer der Experten für Digitalisierung und deren rechtliche Chancen und Grenzen, am **26. April**. Die Auslegung eines selbstgewählten Bibeltextes ist wie immer gerahmt von erstklassiger Musik. Eintritt frei. **ger**



Foto: Tobias Koch

Hermann Gröhe am 15. März in der Kreuzkirche

## »Schalom Israel«

Der Holocaust-Überlebende **Henry Ariel Schachter** erzählt am Montag, **16. März, 19.00 Uhr**, im **Gemeindehaus** an der **Johanniskirche** (Bahnhofstraße 63, Bonn-Duisdorf) im Rahmen der Passionsreihe »Schalom Israel« über seine Geschichte: Wie er als jüdisches Kleinkind erlebte, dass seine Familie vor den Nationalsozialisten fliehen musste. Eine Odyssee, die nach der Reichspogromnacht am 9./10. November 1938 begann. Getrennt von seinen Eltern, überlebte er als einziger den Holocaust in einem Versteck in Belgien. Ein Gespräch mit einem Zeitzeugen des dunkelsten Kapitels der deutschen Geschichte in Zeiten, in denen Populismus und Antisemitismus wieder an Boden gewinnen.

Eintritt frei (in Kooperation mit dem Evangelischen Forum Bonn / [www.johanniskirche.de](http://www.johanniskirche.de)) **ger**

EVANGELISCHES FORUM BONN

[www.evforum-bonn.de](http://www.evforum-bonn.de)

## Entscheidung Organspende

Persönliche, ethische und gesellschaftliche Aspekte der Organspende bespricht **Annette Dufner**, Professorin für Ethik und Medizinethik an der Universität Bonn am **Freitag, 8. Mai, 20.00 Uhr**, Evangelisches Gemeindezentrum Dollendorf, Friedenstraße 29, 53639 Königswinter.

## Frühstückstreffen für werdende Eltern

»Unser Baby ... Frühstückstreffen für alle werdenden Eltern und solche, die es gerade geworden sind« – Die Evangelische Erwachsenenbildung im Kirchenkreis An Sieg und Rhein lädt dazu ein: **Samstag, 9. Mai, 10 Uhr**, Zeitraum, Ringstraße 2, 53721 Siegburg. **neu**

[www.evangelische-erwachsenenbildung.de](http://www.evangelische-erwachsenenbildung.de)



Immer wieder ein tolles Format: Gottesdienst unter freiem Himmel, wie hier in Bad Münstereifel

## Die schönsten Gottesdienste des Herrn

## Themenjahr Gottesdienst in Bad Godesberg und der Voreifel

Der Gottesdienst ist ins Gerede gekommen. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hatte 2019 in einer Studie empfohlen, über den Fortbestand des Sonntagsgottesdienstes offen zu diskutieren. Für viele Menschen sei der traditionelle Sonntagsgottesdienst nicht (mehr) attraktiv, so die Studie.

Dabei gilt der Gottesdienst vielen Protestanten als Zentrum einer Kirchengemeinde. Auf attraktive Weise wollen die Gemeinden in Bad Godesberg und der Voreifel daher ihre Gottesdienste ins Schaufenster stellen: Themenjahr Gottesdienst heißt das kirchenkreisweite Projekt für 2020/21.

Gegenseitige Besuche, die Reflexion der gottesdienstlichen Praxis bis hin zu Best-Practice-Beispielen stehen dabei im Fokus. »Wir wollen stärker zeigen, wie reichhaltig wir Gottesdienste feiern«, unterstreicht die Swisttaler Pfarrerin und Skriba Claudia Müller-Bück vom Vorbereitungsteam. Nach einem Aktionstag als Auftakt am Samstag, 6. Juni 2020, wird die Aktion bis Pfingsten 2021 dauern.

## Drei Gottesdienste

Vielfältig sind die bisher eingegangenen Vorschläge aus den 13 Kirchengemeinden: Meditation, Literatur oder

Musikalisches stehen im Mittelpunkt. Thematisch stehen mal der Sport, mal »Heimat und Zuhause« im Zentrum. Reisesegen, Salbungsgottesdienst und eine Feier unter freiem Himmel stehen ebenfalls auf dem Programm. Am Ende sind drei große Gottesdienste an besonderen Orten in den drei Regionen des Kirchenkreises geplant. »Wir freuen uns sehr auf dieses Jahr, in dem wir miteinander schauen die schönsten Gottesdienste des Herrn (Psalm 27,4)«, so Claudia Müller-Bück.

**Uta Garbisch**

Alle Termine werden im April in einer Broschüre und im Netz veröffentlicht: [bgv.ekir.de](http://bgv.ekir.de)



Foto: Heike Lyding/epd

Engagement für die Gesellschaft ist keine Frage des Alters

## »Omas gegen Rechts«

## Monika Salzer in Bonn

**Monika Salzer gründete 2017, sehr bald nach den Nationalratswahlen in Österreich und der Bildung einer neuen Regierung mit Beteiligung des rechten Lagers aus einem spontanen Impuls heraus auf Facebook die zivilgesellschaftliche Plattform OMAS GEGEN RECHTS.**

Seitdem haben sich in Österreich wie auch in Deutschland zahlreiche Regionalgruppen gegründet, und die OMAS sind präsent, wann immer es Position gegen Rechts zu beziehen gilt. Die Omas eint die Erfahrung der Nachkriegszeit und das Bewusstsein, dass Frieden in Europa ein kostbares Gut ist. Sie kämpfen für eine freiheitliche und demokratische Ge-

sellschaft, in der ihre Enkelkinder friedlich aufwachsen können. Und für diesen Zweck veranstalten sie Demos gegen Rechts und nehmen an den Fridays-for-Future-Demos teil. Und wenn es hart auf hart kommt, stellen sie sich zwischen Polizei und gewaltbereite Demonstranten und stimmen ihren OMAS-GEGEN-RECHTS-Song an, bis wieder Frieden eingekehrt ist.

Monika Salzer ist Gast des Evangelischen Forum Bonn in Kooperation mit dem Katholischen Bildungswerk und der Stadtbibliothek am **Mittwoch, 1. April, 19.00-21.00 Uhr** im Haus der Bildung (Mühlheimer Platz 1). Nach dem Vortrag ist Gelegenheit zur Diskussion. **ger**

## Mit Paten die Zukunft gestalten

## Hilfe für Flüchtlinge



Diakonie und Jobcenter Rhein-Sieg unterstützen Flüchtlinge in der Berufsschule. Einen Beruf erlernen, gibt einem Leben eine Perspektive. In besonderem Maße gilt das für Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen ihre Heimat verlassen mussten und nun den Neuanfang in einem ihnen fremden Umfeld wagen. Um die jungen Menschen im Rahmen der Berufsschule und während ihrer Ausbildung zu unterstützen, wurde das Projekt »FiBs« ins Leben gerufen. Hinter dieser Abkürzung verbirgt sich der Name »Fit in der Berufsschule«. Die Diakonischen Werke Bonn und Region sowie An Sieg und Rhein stellen dabei in Kooperation mit dem Jobcenter Rhein-Sieg jungen Flüchtlingen, die im Rhein-Sieg-Kreis leben, Patinnen und Paten an die Seite, die sie während ihrer Ausbildung unterstützen.



Foto: privat  
**Katrin Schlütter, Bonner Ansprechpartnerin für alle, die interessiert sind, eine Patenschaft zu übernehmen**

»Zu wissen, dass man mit all den Fragen, die die Ausbildung mit sich bringt, nicht alleine ist, ist eine wichtige Motivation für die Schülerinnen und Schüler«, weiß Katrin Schlütter, Koordinatorin des Projekts im Diakonischen Werk Bonn und Region. »Selbst wenn die jungen Flüchtlinge mit ihrer Familie hier leben, hat diese in der Regel keine Erfahrung mit unserem Ausbildungssystem und kann deshalb nur begrenzt unterstützen«, so Schlütter weiter.



Foto: ekasur  
**Ansprechpartner im Rhein-Sieg-Kreis: Reiner Zaum**

»Geflüchteten, die einen Paten, eine Patin an ihrer Seite haben, fällt es leichter, die Ziele hier vor Ort zu erreichen. Wir haben das an vielen Stellen schon erlebt und wissen deshalb, welches Potenzial in der ehrenamtlichen Unterstützung steckt«, berichtet Lena von Seggern, im Diakonischen Werk Bonn zuständig für die Flüchtlingsarbeit.

»Ob Mathe, Deutsch oder Probleme im Ausbildungsbetrieb: Unsere ehrenamtlichen Patinnen und Paten unterstützen die Azubis während der Ausbildungszeit«, erklärt der FiBs-Koordinator An Sieg und Rhein, Reiner Zaum. Die Beteiligten freuen sich, dass das Jobcenter Rhein-Sieg bereit ist, das Projekt zu unterstützen und hoffen, engagierte Menschen zu gewinnen, die bereit sind, zwei bis vier Stunden pro Woche zu investieren und eine solche Patenschaft zu übernehmen. FiBs wird für Berufsschulen in Bonn und im Rhein-Sieg-Kreis angeboten. **Andrea Hillebrand/Anna Neumann**

Katrin Schlütter: [fibs@dw-bonn.de](mailto:fibs@dw-bonn.de), Tel.: 0228-2280831; Reiner Zaum: [fibs@diakonie-sieg-rhein.de](mailto:fibs@diakonie-sieg-rhein.de), Tel.: 02241-2521520

## APROPOS

## Dietrich Bonhoeffer (1906-1945)

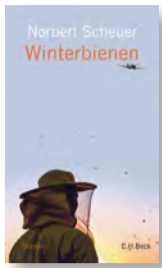
Es ist sein viel zu frühes Lebensende und der Grund dafür: seine Ermordung. Der Schock des Schlusses steht am Anfang: Von dorthin wirkt die gute Erinnerung an den evangelischen Theologen Dietrich Bonhoeffer. Nun jährt sich sein Todestag zum 75. Mal.

Erinnerung an den Anfang: Dietrich kommt 1906 in Breslau zur Welt – zusammen mit seiner Zwillingschwester. Sein Theologiestudium toppt er in jungen Jahren mit einer Promotion und einer Habilitation. Noch bevor er das Mindestalter für die Ordination erreicht hat: 25.

Dichtes Leben, rasende Zeit. Als 1933 die NS-Zeit beginnt, blickt Bonhoeffer sofort kritisch auf das Regime. Er engagiert sich in der Bekennenden Kirche, im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, wird inhaftiert, verurteilt und am 9. April 1945 morgens gehängt.

Zur Erinnerung bleibt ein reicher Schatz an Schriften Bonhoeffers. Und auch sein Lied: »Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.«

**Anna Neumann**



## Bienen im Winter

Der Roman ist ein außergewöhnlicher Weg, vom Krieg und was er mit den Menschen macht, so zu erzählen, dass es einen tief berührt. Wichtig jetzt, 75 Jahre nach der Katastrophe des letzten Weltkriegs, der so weit weg erscheint, dass wieder lautstark geschichtsvergessenen Nationalisten und Rassisten auf dem Vormarsch sein können.

In Tagebucheinträgen erzählt der wegen seiner Epilepsie wehruntaugliche Egidius Arimond vom letzten Kriegsjahr in der Eifel. Ein über weite Strecken leises Buch: wie Bienen überwintern, von amourösen Liebesgeschichten und wie der Erzähler in Bienenstöcken jüdische Flüchtlinge über die Grenze schmuggelt, um sich mit dem Geld lebenswichtige Medikamente zu kaufen. Von der Sehnsucht nach einer heileren Welt, während über den Wolken schon die alliierten Bomber kreisen.

Der Roman nimmt eine anfangs kaum zu erwartende Intensität an, zieht den Leser mit hinein in die Tage ab dem 3. Januar 1944, die das Tagebuch szenenhaft, einfühlsam, spannend und dicht zu dokumentieren scheint. Beeindruckend und bewegend. Und am Ende, wenn auch unausgesprochen, doch mit der klaren Botschaft: Nie wieder Krieg!

Joachim Gerhardt

■ Norbert Scheuer: Winterbienen, Beck-Verlag 2019, 318 Seiten, 22 €



## Gottes Wort

Der Titel des Aufsatzbandes ist der zweiten These der Barmer Erklärung entnommen, an der sich die 20 Aufsätze orientieren. Die Mehrheit der Aufsätze hat Günther van Norden in Bonn nach seiner Lehr- und Forschungstätigkeit an der Bergischen Universität Wuppertal (1961-1993) als Professor für neue und neueste Geschichte verfasst. Volker Wittmütz, Freund und Kollege hat sie zum 90. Geburtstag von Günther van Norden am 24. Oktober 2018 herausgegeben. Die Aufsätze lassen an dem Weg von Barmen nach Dahlem teilnehmen, dem sich Günther van Norden als akademischer Lehrer, aber auch als Presbyter seiner reformierten Kirchengemeinde Wuppertal-Ronsdorf verpflichtet wusste. Sie vermitteln zudem einen Einblick in die theologischen Fragen des Zeitgeschichtlers Günther van Norden. Er verstarb am 21. November 2018.

Reinhard Witschke

■ Günther van Norden: Gottes Wort ist Zusage und Anspruch, Aufsätze zur Kirchlichen Zeitgeschichte (Hrsg. von Volkmar Wittmütz), Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2018, 311 S. 38 €

# Lesen mit Sinn und Verstand

Tipps aus der PROtestant-Redaktion



Foto: J. Gerhardt



## Aus der »Todesfabrik«

Die »Allerseelenschlacht« im Hürtgenwald ist in die Geschichte eingegangen als eine der verlustreichsten Kampfhandlungen der jüngsten Zeit: Im Herbst 1944 trafen in der Eifel US-amerikanische und deutsche Truppen aufeinander und lieferten sich in einem unwegsamen Wald voller Minenfelder einen blutigen Kampf, Mann gegen Mann. Zehntausende fielen auf beiden Seiten.

Der Schriftsteller Steffen Kopetzky, Jahrgang 1971 und von 2002 bis 2008 künstlerischer Leiter der Theater-Biennale in Bonn, hat das Geschehen in der »Todesfabrik« im Hürtgenwald in seinem Roman »Propaganda« literarisch verarbeitet. Er schreibt in einem gewaltigen Bogen, der sich vom Zweiten Weltkrieg bis zum Vietnamkrieg zieht, über den deutschstämmigen US-Leutnant John Glueck, der dem Schriftsteller Ernest Hemingway begegnet, für ihn den sicheren Militärposten in Paris verlässt und in die Schlacht zieht – und als anderer Mensch wieder herauskommt. Kopetzky erzählt spannungsreich vom Grauen und von den Lügen des Krieges und davon, wie ein Einzelner sehr wohl dazu beitragen kann, sie aufzudecken und für den Frieden einzutreten.

Dieter Brockschnieder

■ Steffen Kopetzky: Propaganda, Rowohlt Berlin 2019, 496 S., 19,99 €



## Erkenntnis des Wirklichen

Leben und Werk des berühmten deutschbaltischen Kirchenhistorikers Adolf Harnack (1851-1930; ab 1914 von Harnack) haben in jüngerer Zeit neues Interesse in der Theologie gefunden. Das hat zu einer Fülle von Kommentierungen geführt wie auch zu zahlreichen Neudrucken seiner Arbeiten. Dabei nahezu völlig übergangen wurde eine grundsätzliche Rede, die der aus dem baltischen Dorpat (heute: Tartu) stammende, in Berlin wirkende Harnack im Sommer 1913 in Riga zur Eröffnung der Hochschulkurse gehalten hat. In seiner Vorlesung entwickelte Harnack vor seinen baltischen Landsleuten grundsätzliche Gedanken über die Stufen des wissenschaftlichen Erkennens und die Bedeutung der Geschichte. Sein wissenschaftstheoretischer Entwurf sollte in den theologischen Debatten der folgenden Jahrzehnte, nicht zuletzt auch in der Auseinandersetzung mit seinem Schüler Karl Barth, grundlegende Bedeutung erlangen. Auch knüpfte Harnacks Bonner Gastvorlesung im Sommer 1927 an Gedanken seiner Rigaer Rede von 1913 an.

Der Godesberger Altsuperintendent, ausgewiesener Kenner der deutschbaltischen Geistesgeschichte, hat Harnacks Rigaer Rede mit ihrer zentralen These »Wissenschaft ist die Erkenntnis des Wirklichen zu zweckvollem Handeln« neu herausgegeben und mit einer Fülle regionalgeschichtlicher, theologischer und textgeschichtlicher Anmerkungen versehen. Diese Edition ermöglicht auch dem interessierten Nichttheologen, sich

mit der von Harnack entworfenen Wissenschaftstheorie, einem »bisher nicht ausreichend beachteten Dokument der Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts« (Bitter), ihren Voraussetzungen und Folgewirkungen, auseinanderzusetzen.

Joachim Rott

■ Adolf Harnack: Über wissenschaftliche Erkenntnis, Riga 1913. Hrsg.: Stephan Bitter, Verlag Dr. Rudolf Habelt, Bonn 2019, 107 S. (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Kleine Reihe, Heft 10), 16 €



## Meditatives Bilderbuch

Der Mönchauer Maler Gerhard Mevissen ist ein Künstler der Kontemplation: Seine Werke entstehen aus der Kraft der Stille. Deswegen schenken sie den Betrachtenden Augenblicke der Ruhe – wenn sie bereit sind die abstrakten Kompositionen auf sich wirken zu lassen. Die Bilder und Reliefs erschließen sich nicht durch rationales Verstehen, sondern durch einen emotionalen Zugang. Mevissen selbst schreibt dazu ein Gedicht in seinem Buch: »Und immer wieder/bedarf es einer Stille,/die ihre Saatkörner/in meine Zeit wirft,/bedarf es eines Sehens,/ das mein Denken/umbricht/mit der Pflugschar/empfangender Sinnlichkeit.« – Heilende Lektüre für die Seele!

Georg Schwikart

■ Gerhard Mevissen: IM WEITER ZUHAUS, Mönchauer Verlag 2019, € 34,00 (zu bestellen beim Künstler selbst: www.gerhard-mevissen.de)



## Geheimnisvoll

Es ist mystisch, sagen wir, wenn wir meinen es nicht wirklich zu erklären, irgendwie geheimnisvoll. Und es schwingt noch mehr mit, das Spirituelle. In der Religion hat die Mystik ihren festen Platz. In allen Religionen. Auch in der protestantischen Tradition, der man zu Unrecht vorhält, sie wäre nur kopf- und vernunftlastig. Georg Schwikart, der Pfarrer der Bonner Hardtberggemeinde und PROtestant-Autor, der mit seiner Lebenserfahrung als Brückenbauer zwischen den Konfessionen gelten kann, zeigt sich insoweit sogar »gut evangelisch«, dass er sein Nachdenken über die Mystik mit Bibelworten und biblischen Geschichten verbindet. So ist ein kleines, sehr persönliches Buch entstanden, gerade auch für Menschen, die dem Glauben eher mit Distanz oder Skepsis begegnen. Ein Buch, das mir den Glauben nicht erklären will, sondern Quellen öffnet, aus denen ich schöpfen kann auf dem Weg meiner eigenen Suche nach Sinn und Vergewisserung. Sehr lebensnah und verständlich.

Joachim Gerhardt

■ Dr. Georg Schwikart: Mystik für alle! – Entdeckungen in der Bibel, Neue Stadt Verlag 2020, 156 Seiten, 18 €

## Musik-Tipp



## Hinreißend

Ein Pianist, der spannend twittert: Selbstbewusst. Die Menschenrechte verteidigend. Rassismus verurteilend. Mahnend und kritisch gegen jegliche braune oder auch nur bräunliche Entgleisungen. Es ist gut, ihm an den Lippen, nein: Tasten zu hängen. Wer @igorpijanist als Twitterer kennengelernt hat und dann sozusagen ins Blaue hinein beschließt, sich auch einmal für den Künstler zu interessieren, erlebt sein blaues Wunder: ein musikalisches Jahrhundert-Talent.

Wer die Möglichkeit hat, klassische Musik liebt und ihn noch nicht kennt, nehme die Beine in die Hände und besuche ein Konzert mit Igor Levit (33). Oder greife – jetzt passend im Beethoven-Jubiläumsjahr – zu Igor Levits Einspielungen sämtlicher Klaviersonaten von Ludwig van Beethoven (1770-1827). 32 Sonaten, viele davon vertraute Stücke im kollektiven musikalischen Gedächtnis. Und dann hörst du sie wie neu und zum ersten Mal. Hinreißend.

Anna Neumann

■ Igor Levit: Beethoven – Sämtliche Klaviersonaten 1-32, CD-Box, Sony Classical 2019



# Wie fromm war Ludwig van Beethoven?

Bemerkenswerte protestantische Spuren im Leben des großen Musikers

Von Joachim Gerhardt

War Beethoven ein frommer Mensch? Hier in Bonn, wo er am 17. Dezember 1770 katholisch getauft wurde, darf man die Frage stellen. Um dann auch gleich zu sagen: Glauben kann man nicht messen. Damals nicht, heute nicht. Und doch lassen sich bemerkenswert fromme und übrigens auch evangelische Spuren im Leben Ludwig van Beethovens aufzeigen, die wesentlich hier am Rhein ihren Ausgang genommen haben.

In Bonn wurde Beethoven, wie er selbst ausdrücklich betonte, von Jesuiten erzogen, sicher im katholischen Geist. Sein wichtigster Lehrer in Bonn aber war Christian Gottlob Neefe, ein Protestant durch und durch. Der Kölner Kurfürst holte den Sachsen aus der Bach-Stadt Leipzig als Hoforganisten an seine Residenz an den Rhein. Ein Protestant als Chefmusiker beim katholischen Kurfürsten? Ende des 18. Jahrhunderts keine große Frage. Es zählte die musikalische Reputation, nicht die Konfession. Man zeigte sich geistig aufgeklärt und war ökumenisch weiter als viele folgende Generationen.

Neefes Persönlichkeit wird als eher steif und streng überliefert. Manche sagen, typisch evangelisch. Doch Neefe war nicht nur der Musiklehrer, er wurde zum wichtigsten Mentor des jungen Beethoven, eine der prägenden Personen in den ersten 22 Lebensjahren. »Es liegt nahe, Beethovens frühe Empfänglichkeit für die Idee einer höheren, ja utopischen Mission des Künstlers aus den Leipziger Wurzeln seines Lehrers Neefe herzuleiten«, schreibt der Beethoven-Biograph Jan Caeyers.

Neefe wird als selbstbewusster, manchmal gar hochmütiger Mensch beschrieben. Das wird auf seinen jungen Schüler abgefärbt haben. So soll Ludwig van Beethoven, gerade mal zwölf Jahre alt, es gewagt haben, als er Neefe mal wieder beim Orgelspiel im Gottesdienst vertrat, das gesamte Ensemble aus Hofchor und Orchester mit einer ausufernden improvisierten Einführung zu einem Credo aufzuhalten. So übte sich Beethoven früh im Selbstbewusstsein, bekannte Glaubensinhalte nicht nur musikalisch nachzubeten, sondern selbst zu

füllen und zu gestalten. Mit diesem musikalischen Selbstbewusstsein zog er 1792 nach Wien.

## Ein evangelischer Theologe wurde zum geistlichen Begleiter

Wie sehr Beethoven persönlich im Glauben Vergewisserung suchte, gibt sein Tagebuch, das er in den Jahren 1812 bis 1818 in Wien führte, zu erkennen. An vielen Stellen ist dort der Theologe Christoph Christian Sturm zitiert, ein lutherischer Kirchenlieddichter. Dessen Werke müssen Teil von Beethovens Wiener Hausbibliothek gewesen sein. »Gelassen will ich mich also allen Veränderungen unterwerfen und nur auf deine unwandelbare Güte, o Gott, mein ganzes Vertrauen setzen. Sey mein Fels, mein Licht, ewig meine Zuversicht«, zitiert Beethoven Sturm angesichts einer seiner größten persönlichen Krisen in der Sorge um den ihm zeitweise anvertrauten Neffen Karl.

Beethoven fand bei dem Protestanten Sturm, der unter anderem ein »Gesangbuch für Gartenfreunde und Liebhaber der Natur« herausgegeben hatte, Halt. Die für ihn interessantesten Stellen unterstrich er sogar. Sturm bestärkte Beethoven, Gott vor allem in der Natur zu suchen, was sich auch musikalisch niederschlug in so wunderbaren Werken wie der 6. Symphonie, der Pastorale.

Ludwig van Beethoven hat Messen komponiert, den Himmel vertont und Götterfunken sprühen lassen. Sein Gottesbild hatte aber wohl schon zu Bonner Zeiten die Bindung an eine allein seligmachende Heilsanstalt nach katholischer Lehre verloren. »Sein Glaube an Gott sprengte die Konfession und Konvention«, sagt auch der Kabarettist und Beethoven-Kenner Konrad Beikircher.

## Ringens um Christus am Ölberg

Dass es Beethoven nicht nur um Musik, sondern auch um den Inhalt geht, lässt die Auseinandersetzung über sein einziges Oratorium spüren: »Christus am Ölberge«, zugleich Beethovens erste größere



Foto: Meike Böschmeyer/epd

Unter dem Titel »Beethoven. Welt.Bürger.Musik« wirft die Bundeskunsthalle in Bonn noch bis 26. April einen umfassenden Blick auf Schaffen und Wirkung des Werkes von Ludwig van Beethoven. Hier Portrait Ludwig van Beethovens von Joseph Karl Stieler (1820) mit der Partitur der Missa solemnis.

Vokalkomposition. Ein musikdramatischer Kraftakt, an dem die Kritik bis heute wenig Gutes lässt. Das Werk in erster Fassung von 1803 ist keine Evangelien-Erzählung, wie es von einem Oratorium damals erwartet wurde, sondern bietet ein in vielen Facetten psychologisches, ausgesprochen gefühlsbetontes Christusportrait. Im Mittelpunkt steht Jesu Leid, in dem viele Kritiker meinen, dass sich vor allem das Leiden des zunehmend taub werdenden und immer wieder unglücklich verliebten Beethoven widerspiegelt.

Der für Beethoven wichtige Leipziger Musikverlag Breitkopf & Härtel, zögerte viele Jahre, das Werk herauszugeben. Für den evangelischen Verleger war die psychologische Wirklichkeitsnähe der Christusvertonung wohl nur schwer zu akzeptieren, mutmaßt die Musikwissenschaft. Der Verlag drängte auf einen neuen Text durch den protestantischen Theologen und Dichter Christian Schreiber. Der sollte Christus weniger vermenschlicht darstellen. Beethoven wehrte sich heftig. Eine muntere Diskussion über Jesus Christus – mehr Mensch oder mehr Gott? – entbrannte zwischen Wien und Leipzig.

## Musik macht Theologie

Beispielhaft für Beethovens Gottesbild steht die zwischen 1817 und 1823 komponierte Missa solemnis. Das Opus Nr. 123 in D-Dur gilt als eine der bedeutendsten Leistungen des Komponisten, auch nach eigener Einschätzung. In der Missa solemnis wird ganz fromm die Unzulänglichkeit alles Menschlichen gegenüber Gott betont. »Dem allerhöchsten Gott steht der Trost und die Zuversicht gegenüber, die der Sterbliche aus der Menschwerdung Christi schöpfen kann«, konstatiert Beethoven-Experte Caeyers. Vom ersten »Herr, erbarme Dich« (Christe eleison) an verweisen die schönen Melodien auf die Verbundenheit zwischen Christus und Menschen. Viele Musikforscher haben darauf hingewiesen, dass es im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert kaum andere Messkompositionen gibt, in denen der Glaube an Christus im Vergleich zu anderen Glaubensaspekten so stark betont wird.

Damit stand laut Caeyers Beethovens Auffassung »eindeutig im Gegensatz zu den vorherrschenden theologischen Ansichten«, vor allem zur Lehre von der Heilsanstalt Kirche. Die tonale Instabilität am Beginn des Credos lasse keinen Zweifel daran, dass es Beethoven »nicht leicht fiel, die kirchlichen Lehren zu verkünden«. Fast schon ein Schmäckerl: Wenn es im Glaubensbekenntnis der Missa solemnis zu der »einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche« kommt, wird das Stimmgewebe so komplex, dass man kein Wort mehr versteht. Musik macht Theologie!

## Interesse an fernen Religionen

Beethoven habe sich vor allem in späteren Jahren von der Kirche abgewandt, heißt es manchmal. »Das lässt sich nicht belegen«, sagt der Berliner Musikwissenschaftler Knud Breyer. Mit seinem Neffen Karl habe Beethoven morgens und abends gebetet. Es sei ihm ganz wichtig gewesen, die Sterbesakramente zu erhalten.

Beethoven beschäftige sich zudem, wie viele seiner Zeitgenossen, intensiv mit fremden Religionen. Vor allem der Hinduismus und die altägyptische Religion hatten es ihm angetan. So lässt sich mit Knud Breyer bei Beethoven »eine unorthodoxe Verbindung von katholischer Konfession, protestantischem Pietismus württembergischer Prägung, orientalischer Mystik und freimaurerischer Vernunfttheologie« feststellen.

Ludwig van Beethoven war ein frommer Mensch. Typisch zeitgenössisch und doch anders als erwartet. Erstaunlich modern patchwork-religiös, selbstdenkend kritisch und dann doch wieder von guten Mächten wunderbar geborgen. Fremd war ihm jede Form von Konfessionalismus. Wie passend also, dass die Kirchen in Bonn und der Region die 8. Bonner Kirchennacht als geistlichen Höhepunkt im Beethovenfestjahr gemeinsam feiern: in ökumenischer Weite am Freitag, 19. Juni 2020. Das Motto »Götterfunken«. Als »Ode an die Freude« – mögen die Funken im Beethovenschen Sinne unter Gottes weitem Firmament munter sprühen mit der Sehnsucht, dass alle Menschen brüderlich und schwesterlich zusammenkommen.

Foto: Jürgensen



Freiheit im Kopf: PROtestant lesen weltweit

## Eine kleine Bitte

### Liebe Leserin, lieber Leser

Der PROtestant ist eine werbefreie Zone. Ja, das gibt es noch, wenn auch ganz selten. Im Internet müssen Sie sich für Inhalte, die Sie kostenfrei nutzen, mit Werbebotschaften überhäufen lassen. Diese Botschaften sind oft sogar passgenau auf Ihre Konsumgewohnheiten zugeschnitten. Wir schneiden lieber unsere Inhalte auf die Interessen unserer Leserinnen und Leser zu und freuen uns, wenn Sie diese Arbeit freiwillig durch eine Spende unterstützen. Dazu liegt dieser Ausgabe ein Überweisungsträger bei. Alternativ können Sie auch online spenden unter: [www.bonn-evangelisch.de](http://www.bonn-evangelisch.de).

Mit herzlichem Dank im Namen des Redaktionsteams

*Joachim Gerhardt*

Chefredakteur Pfarrer Joachim Gerhardt



Code scannen & helfen